

Die Aura des Rituellen

DIE KERAMISCHEN ARTEFAKTE VON

EVELYNE SCHOENMANN



Fotos - Stefan Schmidlin

Maria Becker

„Je weniger vollkommen er erscheint, umso ehrlicher ist der Gegenstand“. Das Zitat eines skandinavischen Designers hat Evelyne Schoenmann ihrer Serie „Chawan“ zugeordnet. Die von traditionellen japanischen Teeschalen inspirierten Gefässe sind weder ebenmässig noch einheitlich. Im Gegenteil, sie haben manchmal aufgebrochene Ränder, raue Oberflächen und teilweise offene Glasuren, die den Ton sichtbar lassen. Kein einziges ihrer Chawan-Gefässe gleicht dem anderen. Eines öffnet sich wie eine rotbraune Knospe, ein anderes besitzt die rissige Oberfläche einer alten Landkarte, ein weiteres hat die Erscheinung eines blauweissen Karstgesteins. In Japan zählt die Herstellung eines Chawan zu den höchsten Aufgaben eines Keramikers, und es gehört zu den Regeln der Teezeremonie, dass die Gäste die Schönheit und Einzigartigkeit der Trinkgefässe bewundern. Auch nimmt ihr Wert durch die Benutzung nicht ab. Sprünge und Kerben der Teeschalen werden manchmal sogar mit Gold geschlossen und erhöhen die Kostbarkeit.

So liegt die Vollkommenheit eines Chawan nicht im Ebenmass, sondern in der Einmaligkeit seiner Gestalt. Zu dieser gehört das Abweichen vom Regelmaass, das eine serielle Herstellung ausschliesst. Alle Chawan-Gefässe von Evelyne Schoenmann sind im Naturbrand-Verfahren gehärtet und somit immer Unikate. Die Naturbrand-Techniken, deren Verlauf vom Wetter, vom Feuer und vom Brennmaterial abhängig ist, bringen per se niemals das gleiche Ergebnis. Gestalt, Oberfläche und Glasur unterliegen in verschiedenen Graden dem Spiel des Zufalls. Mehr oder weniger ausgeprägte Unregelmässigkeiten, unvorhersehbare Muster und Farben sind Kennzeichen dieses Verfahrens. Das Unikat entsteht also durch die Unwiederholbarkeit des „Wurfs“. Und wenn man das oben Zitierte ernst nimmt: Liegt in der Individualität des Unikats nicht eine höhere Form von Ehrlichkeit?

Ein ausgeprägtes Empfinden für die Ästhetik des keramischen Grundstoffes ist Kennzeichen der Arbeiten von Evelyne Schoenmann. Die unterschiedlichen Arten des Tones und seiner Beimischungen, seine Farben und seine plastischen Eigenschaften inspirieren sie und gehen oft unmittelbar in die Gestaltung ihrer Artefakte ein. Kerbungen, Fließspuren und Risse sind für das Auge haptisch empfindbar, so dass es die Oberfläche ertasten kann wie eine Hand. Schon bei der ersten Begegnung mit dem Ton sei ihr bewusst geworden, dass sie den einzig richtigen Werkstoff für ihre künstlerische Sprache gefunden hatte, sagt die Künstlerin. Dabei sind es nicht nur die Formbarkeit und Bindekraft des Tons, die ihr besonders gemäß sind, sondern der

Ausdruck des Materials selbst. Ihre Arbeiten zeigen, dass sie sich davon ebenso leiten lässt wie von den vielfältigen Eindrücken der Natur und der Dingwelt, die ihre Einbildungskraft beflügeln.

Schoenmanns künstlerischer Weg als Keramikerin war nicht von Beginn an vorgezeichnet. Sie absolvierte eine Ausbildung als Innendekorateurin und in der Folge eine weitere als Exportleiterin, in die sie ihre organisatorischen Fähigkeiten einbringen konnte. Daneben lernte sie Klavier spielen und brachte es zu professioneller Qualifikation. Eine Verletzung der Hand machte die Fortsetzung des Klavierspiels unmöglich. Seit 2002 wurde das keramische Handwerk zu ihrer Profession. Schoenmann nahm Kurse in renommierten Ateliers im In- und Ausland und erlernte die technischen und artifiziellen Feinheiten der Herstellung und des Dekors von Grund auf. In ihren beiden Ateliers in Basel und in Ligurien/Italien hat sie seither einzigartige Serien von Artefakten entwickelt, in denen sich archaische Vorbilder und Riten zu expressiver Gestaltung verbinden. Internationale Workshops und Mitgliedschaften in amerikanischen, spanischen und schweizerischen Keramikervereinigungen sowie zahlreiche Ausstellungen haben ihr Schaffen bekannt gemacht.

Wer die Arbeiten von Evelyne Schoenmann betrachtet, ihre Farben, geheimnisvollen Muster und Brandspuren nachvollzieht, fragt sich, wie diese entstanden sind. Da hat sich



“Buffalo Ark” - Steinzeug, Grubenbrand, 39 x 12 x 10 cm

ein Zweig mit Blättern auf einem Gefäß wie ein Schatten abgezeichnet oder feine, schwarze Kräusel, die ein irreguläres Muster bilden. Beide Dekore sind dem gelenkten Zufall der sogenannten Veredelungsstoffe zu verdanken. Dem Feuer in der Erdgrube werden Pflanzen, Mineralien, Haare und andere Stoffe zugesetzt, die beim Abbrennen Spuren auf dem Ton hinterlassen. Diese können zu einem gewissen Grad durch den Zeitpunkt der Zugabe und das Befestigen am Scherben gesteuert werden. Wie das Artefakt oder das Gefäß dann letztlich aussieht, bleibt jedoch eine Überraschung. Immer ist es ein ausdrucksstarkes Dekor, das den Arbeiten eine auratische Qualität verleiht. Die Prozesse des Brennens und die Rauchspuren sind wie ein alchemistischer Vorgang, den der Scherben durchläuft und den er in seiner Gestalt und Oberfläche bewahrt.

Die Aura des Ritualen spielt eine wichtige Rolle bei allen Arbeiten von Evelyne Schoenmann.

Dabei übernimmt sie keine bestimmten Rituale aus archaischen Kulturen oder Hochkulturen, sondern schafft eine eigene Mystik der Funktion. Die Serie der Dreifüsse gehört zu den neuesten Arbeiten und wird von Schoenmann zur Zeit noch weiter entwickelt. Die Anregung dazu empfing sie vor allem durch Trinkgefäße verschiedener chinesischer Dynastien, aber auch von der altägyptischen Hochkultur. Es handelt sich jeweils um Gefäßpaare in mannigfaltigen Variationen von Tonfarben und plasti-

“Rituelles Gefäß”

Mischung aus Steinzeug, Sand und Marmorstaub, Tenmokusglasur, 32 x 20 cm, Ø 13 cm



schon Gestaltungen: Schwarzer spanischer Ton und weiße Porzellanerde werden zum Beispiel in einer Art Marmorierung miteinander verbunden, oder es werden Lochmuster, Blattformen und hautartige Strukturen als Dekor eingesetzt. Mehr als alle anderen Arbeiten sind die DreifüÙe ein experimentelles Spielfeld für die Künstlerin. Ihre Formen und Varianten sind ebenso elementar wie unerschöpflich. Und ist nicht im AusgieÙen und Füllen der GefäÙe auch das Prinzip des Männlichen und Weiblichen enthalten? In diesen Arbeiten hat die Funktion die Aura einer symbolischen Handlung gewonnen.

“Buffalo Ark” ist der Titel einer freien Arbeit, mit der Schoenmann das Grundprinzip der keramischen Formgebung weitgehend verlassen hat. Hier ist es nicht mehr das GefäÙ, das Vorbild war, sondern das uralte Symbol der Arche.

Schwarze Brandspuren ziehen sich über den unebenen Körper, dem ein Zug von Büffeln als Musterband aufgeprägt ist. Welche Funktion könnte darin be-

wahrt sein? Die Arche ist ein Symbol des Lebens und zugleich ein Bild des Übergangs von einer Existenzform in eine andere. Vieles spielt in diese Arbeit hinein, vielleicht auch manche Mythen aus der Neuen Welt. Die narrativen Qualitäten des Artefakts gehören zu Schoenmanns herausragenden Leistungen. So erinnert “Navette“, eine Art Becken mit einem durch Lochmuster verzierten Kragen, an ein WeiÙegefäÙ für rituelle Handlungen. Wunderbar ist die formale Spannung zwischen der Rundung des Beckens und der aufgesetzten Kragenform, die an eine archaische Krone denken lässt. Die Arbeit ist GefäÙ und Kunstwerk in einer Gestalt.

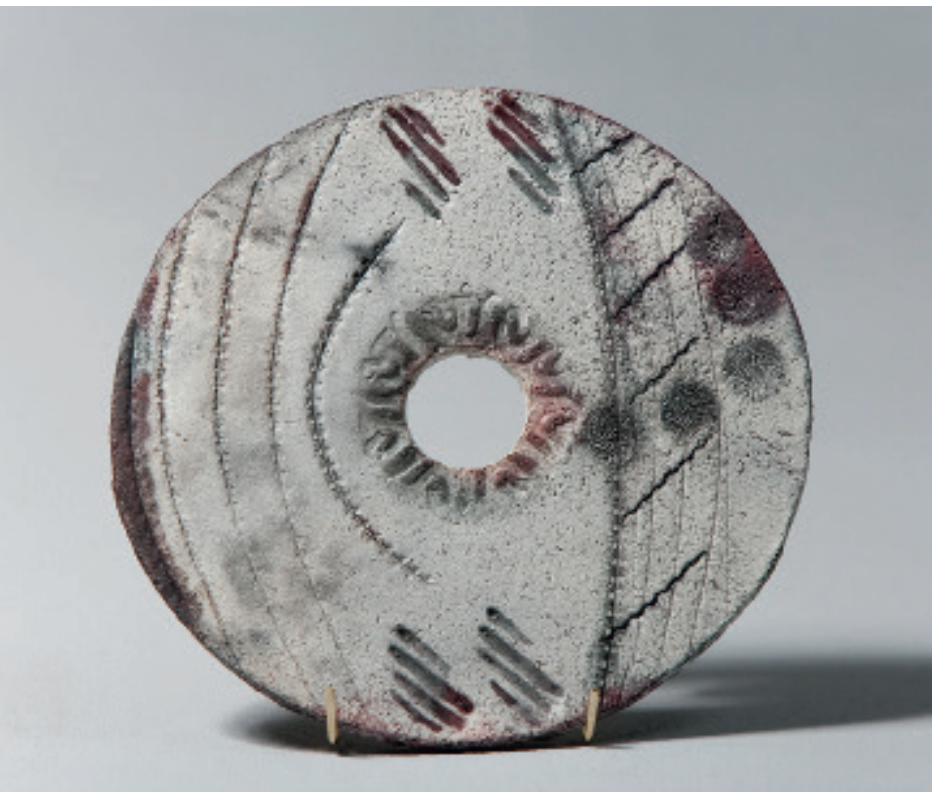
Wie “Buffalo Ark” sind auch die “Ritualen Scheiben” reine Artefakte. Schoenmann wurde zu diesen Arbeiten durch chinesische Vorbilder inspiriert, die sie in einer Ausstellung sah. Die Scheiben waren Rangabzeichen hoher Beamter und wurden diesen ins Grab mitgegeben. Man legte sie den Toten auf die Brust. Die Mitte der Kreisscheibe war jeweils durch eine Öffnung ausgespart. Wenn der Kreis das Symbol für das Selbst ist, dann war hier die Mitte der menschlichen Gestalt. Die Scheibe ist jedoch auch ein altes Symbol des Himmels, in dessen Rund die Himmelskörper ihre Bahnen ziehen. So gewinnen diese Artefakte zudem eine stellare Bedeutung. Die Künstlerin hat ihnen sowohl reich ornamentierte als auch puristische Fassungen gegeben, in denen die reine Schönheit des Materials wirkt. Jede der Scheiben ist einmalig und besitzt die Vollkommenheit des Unikats. Sie ist Kultgegenstand, symbolische Form und Objekt der Empfindung: In dieser Balance bewegen sich die Arbeiten von Evelyne Schoenmann.

Dr. Maria Becker ist Kunsthistorikerin und als Autorin für die Neue Zürcher Zeitung tätig. Sie arbeitet für institutionelle und private Auftraggeber.

EVELYNE SCHOENMANN

schoenmann ceramics
 Neubadstrasse 134 / 4054 Basel / Schweiz
art@schoenmann-ceramics.ch
www.schoenmann-ceramics.ch

Evelyne Schoenmann, geboren in Basel (Schweiz), hat nach einem Abschluss als Innendekorateurin ein Musikstudium absolviert. 2002 entdeckte sie das Material ihrer Leidenschaft und liess sich in der Schweiz, Italien und Spanien zur Keramikerin aus- und weiterbilden. 2009 hat sie in Basel ihr Studio eingerichtet und stellt dort ihre rituellen GefäÙe her. Diese feuert sie in ihrem zweiten Atelier, in Italien, im Naturbrand-Verfahren. Die rituellen chinesischen WeingefäÙen nachempfundene Serie “tripods” hält sie seit einigen Jahren in Atem. Man wird in Zukunft noch weitere Versionen dieser Kultgegenstände von ihr sehen können. Die Künstlerin nutzt ihr breites Beziehungsnetz mit Keramikünstlern aus aller Welt zu Fachbeiträgen in vorliegender Zeitschrift. Zudem verhilft sie interessierten Keramikern zu Kursleitungen, Symposiumsteilnahmen und Auftritten an internationalen Ausstellungen.



Bí-Ritual Scheibe “Constellation” - Steinzeug, Grubenbrand, Ø 27 cm

Rituelle GefäÙe “Chi&Naa” - Feuerton, Tonnenbrand, Ensemble 50 x 25 cm, Ø je 15 cm

